

tige theologische Referenzautoren wie etwa J. B. Metz, der besonders die jüdische Tradition einbringt und auch um eine Rezeption der Frankfurter Schule und ihres jüdisch-säkularen Erbes bemüht war. Immerhin hat Metz mit „Unsere Hoffnung“ eines der zentralen Dokumente der Würzburger Synode geschrieben. Ebenso hätte man sich auch gewünscht, dass näher auf die Spiritualität der Orden eingegangen worden wäre, die es sich zum Ziel gesetzt haben, ein lebenslanges Sterben einzuüben. Thomas Merton wäre hier zu nennen. Das Verdienst der Verfasserin liegt unbestreitbar darin, das Thema „Sterbebegleitung“ vom Rand der – auch kirchlichen! – Öffentlichkeit ins Zentrum des theologischen Denkens gerückt zu haben. Die bisher erlebten Corona-Zeiten haben deutlich gemacht, dass es um eine Frage der Bedeutung von Kirche in der Öffentlichkeit überhaupt geht. Es wäre sehr zu wünschen, dass die angesprochene Thematik weiter behandelt wird. Mit Nachdruck sollte auch das von der Verfasserin aufgestellte Prinzip zur Geltung gebracht werden: „Nur konkrete Hoffnung kann Trost spenden.“ (56)

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

◆ Reményi, Matthias / Schärfl, Thomas (Hg.): Nicht ausweichen. Theologie angesichts der Missbrauchskrise. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2019. (276) Kart. Euro 24,95 (D) / Euro 25,70 (A) / CHF 25,44. ISBN 978-3-7917-3112-4.

Das Buch „Nicht ausweichen. Theologie angesichts der Missbrauchskrise“ ist 2019 zu Beginn des „Synodalen Weges“ in Deutschland erschienen. Bezugnehmend auf diverse Studien benennt der Sammelband destruktive Strukturen in Kirche und Theologie, die es zu verändern gilt. Besonders die MHG-Studie, welche sexuellen Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der deutschen Bischofskonferenz erforschte, ist eine wesentliche Grundlage. Im Vorwort des Buches werden dementsprechend große Hoffnungen hinsichtlich der Synode ausgedrückt. Gleichzeitig wird jedoch bereits befürchtet, dass es lediglich bei Diskussionen bleiben könnte. Ein Jahr später scheinen diese Befürchtungen bestätigt, wenn man die Entwicklungen des „Synodalen Weges“ mitverfolgt.

In vier Abschnitte gegliedert, werden verschiedene Aspekte des Missbrauchs in der Kirche beleuchtet. Im ersten Kapitel berührt das Zeugnis vierer Betroffener von Missbrauch im kirchlichen Bereich und ihr Ringen und Hadern mit Kirche. Darauf folgt eine Annäherung aus gesellschaftlicher, medizinischer und psychologisch-praktischer Sicht. Im dritten Abschnitt werden ethische, rechtliche und institutionelle Perspektiven in den Blick genommen, um schließlich mit einer systematisch-theologischen Auseinandersetzung im vierten Kapitel zu schließen.

Durch diese unterschiedlichen Beiträge ergibt sich ein vielschichtiger Überblick über die Erkenntnisse der Missbrauchsstudie. Die Darstellung der Reaktionen der „Amtskirche“ auf den Missbrauch sowie auf Zahlen und Fakten der Studie ernüchtern. Alle Beitragenden des Sammelbandes diagnostizieren ein massives Systemversagen innerhalb der Kirche. Gibt es keine Auseinandersetzung mit dem der Kirche zugrundeliegenden hierarchisch-autoritären System, greifen – laut Klaus Pfeffer – alle ange-dachten Reformen nicht. Unter dem Stichwort „Klerikalismus“ ist eine toxische Mischung an Faktoren subsumiert, die sich begünstigend auf Missbrauch jeglicher Couleur auswirken können: eine überkommene Sexualmoral innerhalb der Kirche, die defizitären Auswahlkriterien für Priesterkandidaten und deren Ausbildung, weiters Überforderungen und fehlende Unterstützung in der Pastoral sowie ungleiche Machtverhältnisse zwischen Klerikern und Laien, Männern und Frauen. Potenziert wird der (sexuelle) Machtmissbrauch durch strukturelles Schützen Beschuldigter, Geheimhaltung, Toleranz und mitbrüderliche Loyalität in einem geschlossenen, männerbündnerischen System. Besonders eine Kultur der Dominanz von geweihten Männern, die dazu erzogen werden, durch spezifische Merkmale, wie die Tabuisierung sexueller Bedürfnisse, etwas Besonderes zu sein, dienen dazu, Gewaltstrukturen zu fördern.

Godehard Brüntrup SJ unterscheidet in seinem Beitrag analog zur MHG-Studie drei Tätergruppen: zwischen einem ersten Täterprofil, das sich sexuell zu Kindern und minderjährigen Jugendlichen hingezogen fühlt, zwischen einer zweiten Gruppe mit Störungen der Persönlichkeit aus dem narzisstischen Formenkreis, und einem dritten Profil, das als regressiv-unreifer Typus klassifiziert wird. Interessant ist,

dass der Anteil des ersten Typus relativ klein ist, dass Typus zwei, aber vor allem drei häufig vertreten ist. Alle drei werden dadurch begünstigt, dass Zölibat, die Sexualmoral der Kirche und eine inadäquate Priesterausbildung einen Rahmen bieten, in dem Männer mit psychischen Störungen und unausgereiften Persönlichkeiten Schutz finden und sich weder individuell noch sozial mit der Reifung ihrer Persönlichkeit und ihrer Sexualität auseinandersetzen müssen. In solchen Settings werden Kinder nur allzu leicht zu Ersatz-Objekten für die eigene Befriedigung verwendet.

Einstimmig fordern die Beitragenden des Buches eine durchgehende Aufarbeitung aller Vorfälle und konkrete Maßnahmen durch die Verantwortlichen. Dazu werden eine konsequente, persönliche Auseinandersetzung mit Betroffenen und Aufarbeitung aller bekannten Fälle, Transparenz über diese Arbeit in der Öffentlichkeit, Macht- und Gewaltenteilung durch einen gleichberechtigten Zugang von Laien und Frauen zu allen kirchlichen Ämtern, eine Reform und Standardisierung der Priesterausbildung, eine Anpassung der kirchlichen Sexualmoral an moderne humanwissenschaftliche Erkenntnisse und die Freistellung des Zölibats und Anerkennung unterschiedlichster biografischer Lebensrealitäten gezählt.

Und die Theologie? Sie hat aufgrund mancher Abhängigkeiten für ein Stillschweigen, Legitimieren und Stabilisieren einer klerikalen Theologie und Kirche geradezustehen. Sie muss sich nüchtern hinterfragen lassen, warum sie Missbrauch nicht aufzuzeigen vermochte und was dazu beigetragen hat, dass Theolog/inn/en die universitäre Laufbahn absolvierten und im späteren Leben zu Täter/innen werden konnten. Nicht nur im kirchlichen, sondern auch im theologisch-universitären Setting muss Verantwortung übernommen werden – durch jede/n einzelne/n Theologin/en.

Graz

Birgit Almer

---

## BIBELWISSENSCHAFT

---

◆ Erbele-Küster, Dorothea: *Verführung zum Guten. Biblisch-theologische Erkundungen zwischen Ethik und Ästhetik* (Theologische Interventionen 3). Walter Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2019. (112) Kart. Euro 19,00 (D) / Euro 19,50 (A) / CHF 22,80. ISBN 978-3-17-035465-4.

Dorothea Erbele-Küsters Buch handelt nicht von der Verführung der Frau durch die Schlange und auch nicht von der sinnlichen Frau, die den Mann verführt. Nein, die Frau wird durch ihre eigenen Sinne angesprochen und damit zur Erkenntnis – von Gut und Böse – verführt. (vgl. 9) Dies ist keine Verführung zum Bösen, sondern zum Guten.

Was Erbele-Küster mit dieser These vollzieht oder performiert, ist eine grundlegende Änderung der Auslegungsgeschichte von Genesis 3, sie gibt dem Thema der Verführung und der Rolle der Sinneswahrnehmung eine neue Stoßrichtung. Seit Philo von Alexandrien wird die negative Konnotation der verführerischen Kraft der Sinne stark gemacht und damit als Verführung zum Verbotenen verstanden. Bei den althergebrachten Auslegungen der Theologie wie der Philosophie geht es um die Abwertung der ästhetischen und sinnlichen Wahrnehmung und damit immer schon um die Abwertung der Frau oder des Weiblichen. Erbele-Küster stellt die Verführung zum Guten dagegen – und zwar in präziser und eleganter Auslegungsarbeit. (10) Sie streicht heraus, dass die Frau im hebräischen Text nicht sagt, die Schlange hatte sie verführt, sondern, die Schlange hätte sie getäuscht. Die wirklich grundlegende Errungenschaft des Buches ist daher die Rehabilitierung des Erkenntniswertes von sinnlicher Wahrnehmung für die Erkenntnis.

Mit der Grundthese, dass die ästhetische Wahrnehmung (des Schönen) doppeldeutig ist, zeigt Erbele-Küster, dass sie für das menschliche Handeln und die Erzeugung von moralischer Bedeutung notwendig ist und dreht den Spieß um: Warum soll das sinnlich Ansprechende böse, falsch oder verboten sein? (11) Sie betont im Gegensatz, dass die „Attraktivität der Sinneswahrnehmung (nicht geradezu) notwendig für die Erkenntnis von Gut und Böse [ist]“. (11) Hierbei zieht sie die Humanistin Isotta Nogarola aus dem 15. Jahrhundert zu Rate, die schon früh behauptet hatte, dass nach Erkenntnis zu greifen keine Sünde sei, sondern in der menschlichen Natur liege. Die Erkenntnis ist ästhetischer und theoretischer Neugier geschuldet und so kehrt Erbele-Küster die Leserichtung um: Eva ist ästhetisch neugierig, und die Frucht ist gut zum Essen und zum Erkennen von Gut und Böse. Die daraus resultierende Po/ethik ist gleichzeitig eine Reflexion über die Grenzen des Guten als auch ein Sich-Belehren-Lassen von Sinneseindrücken. Es geht um „ethische[n]